

Die Hi-Story derer von Lassolaye

Ursprünge, Umsprünge, Seitensprünge und sonstige Unregelmäßigkeiten.

Ralf Bernd Herden

Die Lassolayes waren eine der Familien in badischen Hof- und Staatsdiensten, welche nicht nur das Land durch ihr Wirken entscheidend mit prägten, sondern auch deutlich zur bunt-schillernden Palette des badischen Adels insbesondere auch in der Ortenau mit beitrugen.

Die Lassolayes, durch Leopold von Lassolaye Besitzer des Schlößchens Aubach (zwischen Lauf und Obersasbach) im Jahre 1797,¹ waren vielfach verwurzelt und verzweigt. Leopold selbst war 1819 bis zu seinem Tode 1820 Abgeordneter der II. Kammer für Offenburg. Bei der Säkularisation und Übernahme des Klosters Allerheiligen war Franz Carl von Lassolaye 1803 als markgräfllich-badischer Kommissar u. a. mit der Aufgabe betraut, Klosterwaldungen in die Verwaltung des badischen Forstamtes Mahlberg einzugliedern, bevor diese dann dem neu errichteten Oberforstamt Oberkirch mit Amtssitz in Gengenbach zugewiesen wurden.²

Wenig an ihrer offiziell-offiziösen Familiengeschichte scheint wahr zu sein, und was wahr zu sein scheint, ist – mit anzuerkennenden Ausnahmen – weder besonders ehrenhaft noch besonders lobenswert. Die bunt-schillernden Charaktere dieses Freiherrenhauses dürfen zumindest ernsthaft hinterfragt werden. Der Ursprung seines Adels übrigens auch, der erst durch den kaiserlichen Adelsbrief 1780 zweifelsfrei geklärt ist. Doch auch danach bleiben Schatten auf der Geschichte dieser sonnigen Familie.

Die Ursprünge und Verbindungen

1. Carl Malescol von La Solaye, der Stammvater

Die Lassolayes sollen ihre besondere Stellung in Baden der Entführung eines Prinzen zu verdanken gehabt haben: Der Großvater des in den Freiherrenstand erhobenen Amtmannes, Carl Malescol von La Sollaye, war angeblich Kammerherr am Hofe des Prinzen von Savoyen-Carignan, bevor er nach Baden kam. Dort war er Hofkavalier der Prinzessin Luise Christine von Savoyen-Carignan, die seit dem Jahre 1653 mit dem Markgrafen Ferdinand Maximilian von Baden-Baden vermählt war. Sie

war die Mutter des später so berühmten „Türkenlouis“, des Feldherren Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden. Da sie mit ihrem Sohn ihre Heimat nicht verlassen wollte, fädelten Großvater und Vater einfach die Entführung des stammhaltenden Nachwuchses ein. Dabei soll sich Carl Malescol von La Solaye entsprechende Meriten erworben haben.³

Das Ganze aber scheint eine Legende zu sein, wie sich dies bei intensiverer Betrachtung aufdrängt, und auch bereits wissenschaftlich widerlegt worden ist.⁴ Auch was die savoyische Herkunft anbelangt, drängen sich Zweifel auf. Es gibt keine Belege, nur Behauptungen, welche wohl eher dem familiären Geschichtswunschdenken als der Realität entsprechen. Hier sei nur Franziska Raynaud zitiert: „Im Leben und Verhalten deutet nichts auf eine savoyische Herkunft. Sie standen niemals Taufpaten bei Savoyern, haben auch keine Savoyer in die Markgrafschaft nachgeholt und die ansässigen (Savoyer) nicht begünstigt.“⁵ Die Vermutung von Franziska Raynaud, dass die von Lassolayes französischer Herkunft waren, teilt der Autor dieser Zeilen nicht. Dass sie ursprünglich nichtadeliger Herkunft waren, diese Vermutung teilt der Autor dagegen sehr.

Für uns der bedeutendste Repräsentant der Familie ist sicherlich der badische General Carl Felix Freiherr von Lassolaye. Er darf jedoch nicht mit dem am 23. November 1828 geborenen Carl Felix Freiherr von Lassolaye verwechselt werden: Auch er war Militär, nämlich k. u. k.-österreichischer Feldmarschall-Leutnant und Kommandant der Kavallerie-Truppen-Division in Krakau.⁶ Dieser, wir nennen ihn einmal einfach „österreichische Zweig“ der Familie scheint einfach im Raum zu schweben. Seine familiären Wurzeln bleiben bis heute im Dunkeln.

2. Carl Wilhelm Reichsfreiherr von Lassolaye: Der Kaiserliche Adelsbrief

Er ist der Stammvater der nachfolgenden Lassolayes und fungierte als „Fürstlich Badischer geheimer Hofrat“ und Oberamtmann der Grafschaft Eberstein zu Gernsbach. Von ihm wissen wir, dass er am 16. August 1782 zu Gernsbach verstarb. Ihm war durch Kaiser Josef II. am 15. April 1780 der erbliche Reichsfreiherrnstand verliehen worden.⁷ Sein Vater war Franz Carl Ludwig von Lassolaye, markgräflich badischer Kammerrath und Amtmann in Baden, verstorben am 02. April 1726.⁸ Nachfolgend werden seine für die badische Geschichte interessanten Söhne erwähnt:

2.1 Franz Freiherr von Lassolaye

Franz Carl Nepomuk Petrus von Alcantara Freiherr von Lassolaye wurde als Landvogt in Oberkirch im Jahre 1803 mit den Besitzungen des Bistums Straßburg übernommen, allerdings im Jahre 1808 „wegen Malversation cassiert“.⁹ „Malversation“ bedeutet auf Deutsch nichts anderes als „Unterschlagung“. Da hatte der Landvogt wohl in die Kasse seines durchlauchtigsten Herren gegriffen, und war schlicht und einfach kriminell geworden. Franz Carl Nepomuk Petrus von Alcantara war geboren am 25. September 1744 und starb in Freiburg am 13. April 1834.¹⁰ Im Adressbuch 1813¹¹ ist Lassolaye noch nicht in Freiburg aufgeführt, 1818¹² wohnt er in Haus Nr. 216, Dr. Wisser Erben in der Salzgasse. Dort ist er im Adress-Verzeichnis als Landvogt aufgeführt, und dort bleibt er bis 1825 wohnen, wobei im Jahr 1825¹³ die Bezeichnung „Landvogt pens.“ lautet.

Im Jahre 1826¹⁴ wohnt Lassolaye dann im Haus Nr. 387, gehörig dem Handelsmann Städele in der Pfaffengasse. Jetzt wird auf jede Berufsangabe verzichtet. Ab 1827¹⁵ bis zu seinem Tode (1834)¹⁶ wohnt er dann im Haus Nr. 269 in der Wammersgasse (Wagnersche Erben). Nr. 268 ist das Stadthaus, Nr. 267 das Kaufhaus.

Es drängt sich der Verdacht auf, dass der gute Franz Carl einmal insgesamt bessere Zeiten erlebt hat: Als „Geheimer-Reichs-Hof-Referendar und Kaiserlicher Wirklicher Hofrat“ ab 1782 in Wien.¹⁷ Gedient hatte er zuvor als Hauptmann bei der Caprara-Infanterie. Dem hohen Aufstieg des Herren Reichsreferendars sollte ein ganz tiefer Fall folgen, bei dem man wirklich von Glück sprechen kann, dass er ihn überhaupt überlebt hat. Das Ganze hätte ihm eine Warnung sein müssen, 1808 nicht nochmals in die Kasse seines Dienstherrn zu greifen. Zumal er dem Hause Zähringen, also den badischen Markgrafen bzw. Großherzögen, mit hoher Wahrscheinlichkeit sein (Über-)Leben zu verdanken hatte. Wie er sich dann bis 1834 über Wasser hielt, und wovon er gelebt hat, ist bisher noch offen. Ob er gar noch eine Pension erhalten hat, und wenn ja, nach der „Malversation“ aus welchem unerfindlichen Grund?

2.1.1 Friedrich Freiherr von Lassolaye

1812 Secondeleutnant im 3. Infanterie-Regiment, 1812¹⁸ oder 1813¹⁹ gestorben in russischer Gefangenschaft. Es müsste sich dabei um Friedrich von Lassolaye handeln, einen am 07. November 1793 geborenen Sohn des Franz Carl Nepomuk Petrus von Alcantara Freiherr von Lassolaye und damit Vetter des badischen Generals Carl Felix von Lassolaye.²⁰

2.2 *Joseph Freiherr von Lassolaye*

Er hieß mit vollem Namen Josephus Valerius Ignatius Antonius Johannes Nepomuk und wurde am 04. April 1746 geboren. Er war bereits 1792 Obervogt des Oberamtes Eberstein zu Gernsbach – also in den Fußstapfen seines Vaters –, 1805 Landvogt, 1809 Direktor des Murgkreises.²¹ Der großherzoglich badische Staatsrat (1813) und Kreisdirektor zu Rastatt²² verstarb am 22. März 1823²³ bzw. 25. März 1823²⁴ in Rastatt. Er hatte noch im Jahre 1818 in Ehren sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern dürfen. Er und sein Familienzweig scheinen die absolut seriöse Richtung des Hauses darzustellen.

2.2.1 *Carl Felix Freiherr von Lassolaye*

Der spätere General und die „herrschende graue Eminenz“ am Hofe Badens wurde geboren am 19. Oktober 1784 als Sohn des Staatsrates und Kreisdirektors Joseph Freiherr von Lassolaye. Er durchlief eine glänzende militärische Karriere: Junker (1800), Secondeleutnant im Regiment Churprinz (1803), im folgenden Jahr zur Artillerie versetzt, 1805 Premierleutnant, 1807 Stabskapitän und Ritter des Karl-Friedrich-Verdienstordens, 1809 wirklicher Kapitän und Kommandeur des Karl-Friedrich-Verdienstordens, 1810 Offizier der französischen Ehrenlegion, 1812 Major, 1814 Oberstleutnant, 1816 Kommandeur des Ordens vom Zähringer Löwen, 1823 Oberst und Kommandeur der Artillerie-Brigade, 1832 Kommandeur-Kreuz des Zähringer Löwen-Ordens mit Eichenlaub, aufgestiegen bis zum Generalmajor der Artillerie (1837). War nicht nur von 1835 bis 1838 „Mitglied des Kriegsministeriums“, sondern begleitete auch den Markgrafen (und späteren Großherzog) Leopold im Jahre 1826 auf seine Reisen nach Berlin und St. Petersburg.

Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen erhielt er im Jahre 1840 das Großkreuz des Zähringer Löwen mit Eichenlaub.²⁵ 1842 wurde er Kommandeur des kurhessischen Löwens I. Klasse, sowie Kommandeur der französischen Ehrenlegion. 1845 Generalleutnant und General-Adjutant.²⁶ Er war später vermählt mit Maria de Uria y Alcedo, der (erst später!) verwitweten Frau von Sarachaga. Diese Beziehung verdient nachfolgend eigene Erwähnung und Darstellung.

Als Oberstleutnant tat sich Lassolaye dadurch hervor, dass er am 13. Februar 1814 mehrere Haubitzenschüsse auf die Stadt Straßburg abgeben ließ. Mehrere Geschosse gingen am Fuß der Wälle nieder, drei drangen in die Kronenburger Straße ein. Jedoch war nur eines der Geschosse zerplatzt, glücklicherweise, ohne ein Unglück zu verursachen.²⁷

Carl Felix Freiherr von Lassolaye war auch der erste Gouverneur der Bundesfestung Ratstatt, als diese nach mehrjähriger Bauzeit erstmals im Jahre 1848 eine militärische Leitung bekam. Als solcher war er oberster Befehlshaber aller in der Bundesfestung stationierten Truppen, nicht nur der badischen, sondern auch der österreichischen und preußischen Kontingente. Ihm unterstand der Festungskommandant, dem er die Tagesbefehle erteilte. Jedoch wurde er bereits im Sommer 1848 in dieser Funktion beurlaubt, bei Revolutionsausbruch 1849 genauso wie der badische Festungskommandant Heinrich von Hinckeldey abgelöst.²⁸ Festungsbaumeister der Festung Rastatt, welche von 1842 bis 1848 erbaut wurde, war übrigens der österreichische Ingenieur-Obristleutnant Georg Eberle.²⁹ Er hatte u. a. auch die Festung Nauders, genannt auch „Straßensperre Hochfinstermünz“ in Nordtirol erbaut, und beendete seine Karriere als Stadt- und Festungskommandant von Krakau 1855 im Range eines Feldmarschall-Leutnants.

Der gute Katholik Lassolaye war als badischer Artilleriehauptmann in Spanien stationiert und nahm es dort wohl mit dem Fraternisierungsverbot nicht zu ernst – jedenfalls verliebte sich die (ebenfalls gute Katholikin) Micaela de Uria (sie war verheiratet mit dem spanischen Granden und königlichen Präfekten zu Valencia, *Don Florentino de Sarachaga y Yzardui*) in den badischen Offizier – und folgte Carl Felix von Lassolaye in seine Garnison nach Karlsruhe.

Heiraten konnte man aber erst 1826, nachdem der verlassene Don Florentino de Sarachaga im Jahr 1825 das Zeitliche gesegnet hatte. Selbst Bemühungen beim päpstlichen Kardinalstaatssekretär Consalvi³⁰ – im Rahmen des Wiener Kongresses vorgetragen – hatten nichts geholfen: Die Unauflöslichkeit der Ehe hielt Rom heilig. So musste einer „der hervorragendsten katholischen Männer Alld Deutschlands“ in einem ehebrecherischen Verhältnis leben.³¹

Carl Felix Freiherr von Lassolaye hatte 1834 als Oberst und Kommandeur der Artillerie-Brigade unter seinen Offizieren damals den Premierleutnant August Goeler von Ravensburg, die Secondelieutnants Felix Roeder von Diersburg, Julius Goeler von Ravensburg, sowie seine beiden Stiefsöhne Georg von Uria und Joseph von Uria.³² Sie alle haben bekanntlich in der Haber(Goelerschen) Affaire einen wahrhaft namhafte Rolle gespielt. Ob es dabei um die Ehre der Großherzogin oder des badischen Offizierskorps ging, oder um schlichten Antisemitismus, sei einmal dahingestellt.

General von Lassolaye vertrat den Großherzog 18. Juli 1852 beim Empfang des Kaisers der Franzosen, Napoleon III.,

in Straßburg, als die Bahnlinie Straßburg-Paris eingeweiht wurde.³³

2.3 Leopold Freiherr von Lassolaye

Bei ihm müsste es sich um den am 12. November 1747 geborenen und 1820 in Offenburg verstorbenen Leopold Xaverius Johannes Nepomuk Judas Thaddäus handeln.³⁴ Freiherr Leopold von Lassolaye war Eigentümer des Schlosses Aubach (Gemeinde Lauf, Ortenaukreis). Das Schloss hatte 1793 bis 1796 Karl Schulmeister aus Straßburg (1770–1853, Leibspion Napoleons I.) gehört, ging nach der Familie Lassolaye auf den Freiherrn Leopold von Holzing (1784–1831, zuletzt Oberst und Kommandeur des Großherzoglich Badischen Dragoner-Regiments von Freystett) über, die Familie von Holzing veräußerte im Jahr 1835 das Anwesen an den russischen Adligen Ludwig (Lewis) von Harder.³⁵ Von Holzing-Berstett aber waren die Vorfahren von Marie Luise Kaschnitz.

Leopold Xaver war im Jahre 1819 als Abgeordneter der Stadt Offenburg in die II. Kammer der badischen Ständeversammlung gewählt worden. Als er im Folgejahr verstarb, wurde Oberbürgermeister Gottwald zu seinem Nachfolger gewählt. Leopold Xaver muss also in Offenburg recht angesehen und unumstritten gewesen sein. Die Nachwahl Gottwalds jedenfalls war selbst dem „Österreichischen Beobachter“ eine Meldung wert.³⁶

Doch auch er hatte wohl eine nicht ganz reine Weste. Er war nicht nur, wie sich noch zeigen wird, in den tiefen Absturz seines Bruders vom Reichsreferendar ins Nichts beteiligt, sondern zumindest in jungen Jahren wohl auch einer jener Zeitgenossen, die die eigene Frau vermieten, wenn der Zinsertrag stimmt. Der Fürst Josef Wenzel von Fürstenberg bedachte „seinen lieben Lassolaye und seine liebe Frau Lassolaye“ mit einem Kunkellehnen, dem Lustschloss Wartenberg mit Hof und zugehöriger Herrschaft.

„Was in den Zimmern (des Lustschloss Wartenberg) die Malerei als allegorische Tändelei hinterlassen hat, zeugt nur allzu sehr gegen die Sitten des Hofes und für unedle Beweggründe dieses Kaufes, gleichviel, ob der Maler seinen Pinsel knechtischer Entwürdigung seiner Kunst oder satirischer Rache geliebt habe.“³⁷ Man war eben ein Kind seiner Zeit.

Doch auch das Wohlleben auf Kosten des Hauses Fürstenberg ging einmal zu Ende: „Seit dem Tode des letzten Fürsten haben sich am Hofe und in der Kanzlei ziemliche Veränderungen zugetragen.“³⁸

Die Presse in Wien, Breslau, Leipzig, Berlin und Hamburg meldete dann im Jahr 1787, dass gegen den Reichsreferendar Lassolaye und seinen Bruder, der in fürstenbergischen Diensten sei, Untersuchungen angestellt würden. Beide würden in strenger Haft gehalten und würden der Verrats beschuldigt.³⁹

1787 oder die Affäre der Herren von Lassolaye

Ein unbekannter Autor⁴⁰ berichtet uns einleitend hierzu 1784 über den Fürstenbergischen Hof, „der geheime Rat Freiherr von Lassolaye und sein Vertrauter, der Gelehrte Ueblacker, welche beide vorhin in großem Ansehen standen, und das Heft in den Händen hatten, wurden verabschiedet und befinden sich wirklich in Wien.“

Leopold von Lassolaye war unter Josef Wenzel (Regent 1762–1782, geboren 1728 in Prag, verstorben 1783 in Donaueschingen) Kabinettssekretär⁴¹ und damit wohl der heimliche Herrscher des Landes gewesen, während sein Herr wohl eher als „Duodezfürst mit Neigung zur Mätressenwirtschaft“⁴² gesehen werden musste. Nach dem Regierungsantritt von Josef Maria Benedikt⁴³ (1758–1796, geboren und verstorben in Donaueschingen, Regent ab 1783) hatte Leopold von Lassolaye demnach wohl nicht sehr unerwartet, doch sehr schnell seinen Sessel räumen müssen. Josef Maria Benedikt war ein eher sittenstrenger Fürst, der die Ausschweifungen seines Vaters nicht zu schätzen wusste. Hierauf war Leopold von Lassolaye nach Wien gegangen.

Dort amtierte sein Bruder Franz Carl als „Geheimer-Reichs-Hof-Referendar“, sicherlich eine Position von nicht geringer Bedeutung. Im „Genealogischen Handbuch“ wird unter „Kaiserliche- und Reichs geheime Hofkanzley 1784“ für die „Lateinische Expedition“ aufgeführt der „Geheime-Reichs-Hof-Referendar Carl Freiherr Lassolaye zu Waren, kaiserlicher wirklicher Hofrat“.⁴⁴

Anscheinend waren die Brüder Lassolaye daran interessiert, Sorge für das eigene Fortkommen zu tragen. Oder sie waren vielleicht auch in revolutionäre Umtriebe verwickelt. Jedenfalls muss, ob eigennützig oder idealistisch motiviert, etwas vorgefallen sein. Sonst könnte man sich die nachfolgenden Zeitungsmeldungen nicht erklären:

„Der Reichshofratsreferendar, Herr von Lassolaye, hat unter Einverständnis des Mainzischen Hofes seine gegen 8.000 Gulden tragende Stelle abtreten müssen, weil er mit den arretierten Beamten der Militärökonomie in Verbindung gestanden sein soll. Er hat nun Hausarrest, einen Kommissär und zwei Mann

Wache. Dem Obristen von Legisfeld sind in seinem Arrest Fesseln angelegt worden.“⁴⁵

„Außer der Fortsetzung der äußerst wichtigen Untersuchung gegen den Obersten Legisfeld und seine Mitschuldigen, ist eine andere gegen den Reichsreferendarius von Lassolaye und seinen Bruder, der in Fürstenbergischen Diensten ist, angestellt. Man beschuldigt sie einer verräterischen Korrespondenz und sie sind beide in einer strengen, gefänglichen Haft.“⁴⁶

„Man weiß jetzt, dass bereits am Weihnachtstage das Entlassungsschreiben des Reichsreferendarius von der lateinischen Expedition, von Lassolaye, von Mainz einlief, das ihm zugestellt ward, eben als er mit zweien k. k. Offizieren und einem gewissen Doctor bei der Tafel saß. Gleich nach dessen Durchlesung wollte er einspannen lassen, vermutlich um sich zu flüchten; allein eben in diesem Augenblick traten einige Polizeikommissäre herein, welche genugsame Reserve im Vorzimmer ließen, und führten ihn sowohl als seine Gäste nacheinander in das Polizeihaus.

Die Offiziere und der Doctor wurden von dem General G** scharf verhört, und erst nach geschעהer Aufklärung, dass sie mit Lassolaye sonst keinen Nexus hätten, mit dem Verbot, von dem was man sie befragte nichts zu offenbaren, entlassen. Mit Lassolaye wurden hingegen seither mehrere Verhöre gepflogen, bei denen sich ein sehr hoher Grad von Schuld veroffenbaret haben muss, weil seitdem nicht nur seine Effecten gesperrt, sondern auch die Dienerschaft entlassen und die Pferde verkauft worden, Lassolaye selbst aber bereits dem Kriminalgerichte übergeben ist.

So tief konnte auf einmal ein Mann fallen, der in den wichtigsten und geheimsten Reichsangelegenheiten gebraucht ward; der eine jährliche Einnahme von 10.000 Kaisergulden bei ledigem Stande hatte, und von dem man folglich nie hätte erwarten sollen, daß er die dem Reichsoberhaupte geschworene Pflicht und Treue so weit außer acht lassen könnte. Aus dem, was oben angeführt worden, wird man leicht schließen können, dass bloß die Mitwissenschaft und Mitwirkung in dem Verbrechen seines Bruders mit Legisfeld und den hiesigen Verpflegungsoffizieren, obschon schwer genug, ihm dennoch nicht die gegenwärtige Behandlung zuziehen konnte; und in der Tat, wenn das gegründet ist, was sonst beglaubte Personen davon wissen wollen, so ist sein Verbrechen noch viel schwerer.

Eine neuere Wiener Nachricht, die wir aber nicht verbürgen können, sagt, Herr von Lassolaye wäre nicht in den Legisfeldschen Prozeß verwickelt, sondern wegen eines Unterschleifs bei den Gütern der aufgehobenen Klöster in Untersuchung. In

der Legisfeldschen Sache soll nach einem öffentlichen Blatt die unterschlagene Summe sich auf eine Million belaufen, welche unter die in dieser Sache verwickelten verteilt worden. Uebelacker, der Denunciant dieser Unordnungen, befindet sich, laut diesen Nachrichten, dermalen in Wien und genießt kaiserlichen Schutz und Gnade. Der Hofrat, Herr von Müller, welcher neulich seine Entlassung erhielt, hatte das Referat in dieser Sache.⁴⁴⁷

„Die Untersuchung gegen Lassolaye und Legisfeld ist nun auch geendigt. Vermöge des bekannt gemachten Urteils ist der Oberste und Oberinspector des Militär-Verpflegungswesens, Freiherr von Legisfeld, eines Unterschleifs und genomener Geschenke 68.935 fl. Schuldig gefunden, wofür er infam cassiert (unehrenhaft entlassen, der Verf.) und zum dreitägigen Stehen am Schandpfahle, und zwölfjährigem Schiffsziehen (die österreichisch-ungarische Form der Galeerenstrafe, eine damals übliche Form der Tötung durch Arbeit, der Verf.) verurteilt ist.

Der Lieferant Leopold Freiherr von Lassolaye (der ursprünglich aus fürstenbergischen Diensten, der Verf.) hat 36.635 fl. Geschenke erhalten, und ist seines Adels entsetzt und zum jährigen Arrest verurteilt. Der Reichshofrats-Referendar Carl Lassolaye hat 5.000 fl zu seinem Anteil bekommen, ist seines Adels entsetzt und zu einmonatigem Arrest verdammt. Der Verpflegungs-Amts-Sekretär Ettliger ist infam cassiert, zum Schandpfahl und zum Gassenkehren verdammt. Der Verpflegungsrat von Sonnenfeld infam cassiert und zum jährigen Arrest verdammt. Da diese Leute gestohlen haben, war ihre Strafe gerecht.⁴⁴⁸

„Lassolaye kommt, wenn er auf der Schandbühne gestanden hat, nicht in ein unterirdisches Gefängnis, sondern zum Schiffsziehen nach Ungarn.⁴⁴⁹

„Des ehemaligen Reichsreferendar Baron von Lassolaye trauriges Schicksal ist nunmehr entschieden. Des Hochverrats überwiesen, worauf das alte Gesetz Brandmarkung – lebendige Verbrennung usw. bestimmte, muss er vom Montag an die Schandbühne drei Tage hintereinander besteigen, bekommt am ersten und am dritten Tage jedesmal 50 Prügel ad Posteriora; und wird auf lebenslang zum Schiffsziehen nach Ungarn in Ketten geschmiedet.⁴⁵⁰

„Der gewesene Reichsreferendar Lassolaye ist am 09. auf zeit lebens nach der Festung Munkatsch in Ungarn abgeführt worden. Legisfeld und Ettliger haben ihr Bühnesteigen ausgestanden, und kehren bereits in Ketten die Gassen. Lassolaye war außer anderen Vergehen mit in dem Legisfeldschen Komplott,

welches den Fiskus um 152.858 fl. betrog, davon erhielt Legisfeld 68.935 fl, und zwar von Leopold Lassolaye aus dem Reich 44.339 fl., von dem de Hondt aber 24.595 fl. Ettling bekam für sich 5.000 fl, Sonnenfeld 6.000 fl; Polster einen Ring, eine goldene Dose und Rheinwein, und der Referendar Lassolaye ein Geschenk von den Armeelieferanten von 5.000 fl.⁴⁵¹

„Der ehemalige Reichshofratsreferendar Baron Lassolaye wurde am 09. dies nach Ungran gebracht; Sein Bruder Leopold bleibt ein Jahr in Arrest und wird dann über die Grenze geführt. Lassolaye, der Referendar, spielte in den legisfeldschen Betrügereien, andere Vergehen ungerechnet, eine Hauptrolle.“⁴⁵²

„Daß Lassolaye unweit der Festung Mungatsch desertieren wollen, und aus einem tiefen Sumpfe mit Lebensgefahr von den ihm nacheilenden Komitatsheiduken wieder herausgezogen worden, ist zuverlässig.“⁴⁵³

Der ehemalige Reichsreferendar von Lassolaye hatte aber bei allem Elend wohl doch noch großes Glück: „Während der letzten Tage des Kaisers (verstorben am 20. Februar 1790, der Verf.) begnadigte dieser Monarch den bekannten Staatsgefangenen Lassolaye, der zu einem ewigen Gefängnis verurteilt war.“⁴⁵⁴

Über mögliche politische Hintergründe des Handelns des lateinischen geheimen Reichsreferendars Carl von Lassolaye berichtet uns später ein Werk⁴⁵⁵, das sich mit der Geschichte Ungarns intensiver auseinandersetzt: „In den Kreis der zwischen Preußen und Ungarn tätigen politischen Agenten wünschte auch der frühere geheime Reichsreferendar bei der Kaiserl. Reichs-Hofkanzlei in Wien, Baron Karl von Las Solaye einzutreten. Joseph II. ließ ihn deshalb unter dem Verdacht, verräterische Berichte an den Königlich preußischen Hof geschickt und bei Getreidelieferungen unehrenhaft gehandelt zu haben, in der Festung Munkacs gefangen setzen, und erst Leopold II. gab ihm nach fast drei Jahren die Freiheit auf die Befürwortung des Markgrafen von Baden. Jacobi, der schon früher mit ihm in Verbindung gestanden hatte, erhielt nun von ihm zahlreiche Mitteilungen über Leopold II. und empfahl ihn für preußische Dienste nach Berlin.

Las Solaye bemühte sich durch Minister Lucchesini bei dessen Anwesenheit in Wien, sodann – nachdem er Österreich verlassen hatte – in Regensburg durch Goertz eine Anstellung in Preußen zu erlangen. Friedrich Wilhelm II. wollte aber nunmehr nichts mehr mit dem kompromittierten Mann zu schaffen haben und ließ ihm als Gabe 2000 Thaler anweisen, ohne seine Dienste in Anspruch zu nehmen.

Die revolutionäre Gärung in Ungarn ging nunmehr unter dem Einfluß der französischen Revolution weiter. Es war

deshalb natürlich, daß Ungarn Sympathien für Frankreich, andererseits Teilnahmslosigkeit an dem Koalitionskrieg zeigte.“

Dieses Geschehen muss wohl im Jahre 1790 gewesen sein. Und die Festung Munkacs? Die Plankenburg? Bei ihr handelt es sich um ein damals ungarisches Staatgefängnis, eine Art Bastille der Habsburger. So bleibt hier nur festzuhalten: Nicht alle Lassolayes waren, aus welchen Gründen auch immer, die reinen Ehrenmänner, wie sie bisher in der badischen Geschichte dargestellt worden sind.

Nicht uninteressant auch die Tatsache, dass man Lassolaye zuerst sehr streng bestrafte, danach aber immer wieder Milde-
rungen bis hin zur Begnadigung aussprach. Allein die zweimal fünfzig Stockhiebe hätten zum Tode führen können. Und auch auf der Flucht hatte man Lassolaye entweder erschießen oder auf immer im Sumpf verschwinden lassen können. Auch die Tatsache, dass man mit „Komitatsheiduken“, also einer lokalen Truppe, sicher nicht die Eliteeinheit der damaligen Zeit, damit beauftragte, den Gefangenen zu bewachen, kann nachdenklich stimmen. Wollte man ihm von oben vielleicht sogar die Möglichkeit der erfolgreichen Flucht einräumen? Schließlich hat man ihn aus dem Sumpf gerettet und nicht erschossen.

Lassolaye war damit wohl rund drei Jahre in der Festung Munkatsch. Wie es ihm dort erging, ist nicht bekannt. Dass Kettenhäftlinge unter furchtbarsten Bedingungen gehalten wurden, ist hingegen allgemein bekannt. Die Freiheitsstrafe wurde unter solchen Umständen zur Körperstrafe, zur Folter.

Die Kontakte, die der Verurteilte, je nach Behandlung durch seine Bewacher, zur Außenwelt anknüpfen konnte oder durfte, müssen sehr spärlich gewesen sein. Mit seinen Bewachern wird er sich auf Ungarisch, der Amtssprache, verständigt haben. Die große Bevölkerungsmehrheit dieser Ecke der k. u. k.-Monarchie aber waren Juden, welche auch jiddisch sprachen. Das damalige jiddisch hat übrigens nichts mit der neuhebräischen Sprache zu tun, sondern ist ein Mischdialekt – vorwiegend aus deutschen und polnischen, aber auch russischen und ungarischen Ursprüngen.

Wie wir später in der badischen Geschichte noch gesehen haben, kultivierten zumindest die Adoptivsöhne des Generalleutnants Carl Felix von Lassolaye einen doch recht deutlichen Antisemitismus – jedenfalls im Hinblick darauf, was den jüdischen Baron Moritz von Haber betraf. Die Familie von Haber stammte übrigens ursprünglich aus dem Raum Breslau. Von dort her war Salomon von Haber nach Karlsruhe gekommen und hatte sich nicht ohne Erfolg etabliert.

Literaturverzeichnis

- Batzer, Ernst: Schloß Aubach.** In: Die Ortenau (21) 1934, S. 224 (Sonderband: Schlösser und Burgen Mittelbadens). Zitiert: **Batzer**
- Bayreuther Zeitung**
 Bayreuther Zeitung vom 13. Januar 1787, Nr. 6 Seite 35. Zitiert: **Bayreuther Zeitung vom 13. Januar 1787**
 Anhang vom 03. März 1787 zu Bayreuther Zeitung vom 02. März 1787, Nr. 26 Seite 18. Zitiert: **Bayreuther Zeitung vom 03. März 1787**
 Bayreuther Zeitung vom 21. Juli 1787, Nr. 87 Seite 616. Zitiert: **Bayreuther Zeitung vom 21. Juli 1787**
- Becke-Klüchtzner, E. von der: Stammtafeln des Adels des Großherzogtums Baden.** U. von Hagen'sche Hof-Buchdruckerei (Weber und Kölblin), Baden-Baden 1886. Zitiert: **Becke-Klüchtzner**
- Cast, Fr.: Historisches und genalogisches Adelsbuch des Großherzogtums Baden.** Nach offiziellen, von den Behörden erhaltenen, und anderen, authentischen Quellen bearbeitet. Stuttgart, Verlag der F.J. Cast'schen Buchhhandlung 1844. Zitiert: **Cast**
- Curländer: Reisen eines Curländers durch Schwaben, ein Nachtrag zu den Briefen eines reisenden Franzosen,** 1784, ohne Ort und Autor (vermutlich Johann Ferdinand Gaum), ohne Verlag, zitiert nach dem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek, dort Inventarnummer 36606326770019. Zitiert: **Curländer**
- Erlanger Real-Zeitung**
 vom 08. Januar 1787, Nr. 3 Seite 22, Zitiert: **Erlanger Real-Zeitung 08. Januar 1787**
 vom 02. März 1787, Nr. 18 Seite 150. Zitiert: **Erlanger Real-Zeitung 02. März 1787**
 vom 20. Juli 1787, Nr. 56, Seite 487. Zitiert: **Erlanger Real-Zeitung 20. Juli 1787**
- Fischbach, Gustav: Die Belagerung und das Bombardement von Straßburg.** Straßburg, in allen Buchhandlungen 1870. Fischbach war Redakteur des in Straßburg erscheinenden „Niederrheinischen Kuriers“. Zitiert: **Fischbach**
- Freyburger Adress-Kalender 1813,** Freyburg im Breisgau, gedruckt und im Verlag bei Xaver Rosset.
Freiburger Adress-Kalender 1818ff., Freiburg im Breisgau 1818ff., gedruckt und im Verlag bei Xaver Rosset.
- Gallix et Guy: Histoire complete et authentique de Louis-Napoleon depuis sa naissance jusasqu'a ce jour.** Paris, H. Morel 1853. Zitiert: **Gallix et Guy**
- Gnädigner, Hellmut: Zur Geschichte des Klosterwaldes Allerheiligen.** In: Die Ortenau 65 (1985), S. 274ff. Zitiert: **Gnädinger.**
- Gragger, Robert: Ungarische Bibliothek,** herausgegeben für das ungarische Institut an der Universität Berlin durch Robert Gragger, erste Reihe, Nr. 6: Preußen, Weimar und die ungarische Königskrone. Von Robert Gragger. Berlin, Walter de Gruyter 1923. Zitiert: **Gragger**
- Geheimer Briefwechsel** zwischen den Lebendigen und den Todten, Nr. 9, Mittwoch, den 03. März 1790 (Gehra 1790), nach dem digitalisierten Exemplar der University of Colombia. Zitiert: **Geheimer Briefwechsel, 03. März 1790**
- Handbuch für Baden und seine Diener.** Verzeichnis aller badischen Diener vom Jahr 1790 bis 1840, nebst Nachtrag bis 1845. Von einem ergrauten Diener und Vaterlandsfreund. Druck von R. Adlon, Heidelberg 1846. Zitiert: **Handbuch (1846)**
- Historisches Portefeuille.** Wien, Breslau, Leipzig, Berlin und Hamburg
 im Februar 1787, 2. Stück Seite 240. Zitiert: **Historisches Portefeuille 240**
 im August 1787, 8. Stück, Seiten 213 und 214. Zitiert: **Historisches Portefeuille 213/214**
- Hof- und Staatshandbuch des Großherzogtums Baden 1834.** Druck und Verlag durch die Hofbuchhandlung G. Braun In Karlsruhe 1834, Karlsruhe 1834. Zitiert: **Hof- und Staatshandbuch (1834)**
- Krebel, Gottlob Friedrich: Genealogisches Handbuch.** (Buch-)Handlung Johann Friedrich Gelditschen Leipzig 1784. Zitiert: **Krebel**
- Müller, Marco: Die Bundesfestung Rastatt.** In: Badische Heimat Heft 4/2005, S. 499ff. Zitiert: **Müller, Marco**

- Österreichischer Beobachter:** Nr. 97 vom 06. April 1820, S. 469. Verlag von Anton Strauß in Wien.
Zitiert: Österreichischer Beobachter
- Raynaud, Franziska: Savoyer in der Markfragschaft Baden-Baden.** In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheines Band 148 (2000), S. 151 ff.
- Rößler, Karl Joseph: Mariano von Sarachaga y Uria** – Ein spanischer Grandseigneur in badischen Staatsdiensten. Maschinenschriftliches Manuskript (mit teilweise handschriftlichen Anmerkungen) 1966, ohne weitere Angaben, aus den Beständen der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, Signatur H 4131 pr. **Zitiert: Rößler (1966)**
- Schneider, Hugo (Hrsg.): Burgen und Schlösser in Mittelbaden,** Hrsg. Von Hugo Schneider für den Historischen Verein für Mittelbaden. Jahrbuch „Die Ortenau“, Band 64 (1984). Verlag des Historischen Vereins für Mittelbaden in Offenburg. **Zitiert: Schneider**
- Schwab/Schwarzmaier: Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte. Band 2: Die Territorien im alten Reich.** Herausgegeben im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde von Meinrad Schwab und Hansmartin Schwarzmaier. Stuttgart, Klett-Cotta 1995. **Zitiert: Schwab/Schwarzmaier**
- Vehse, Eduard: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation.** Hoffmann und Campe, Hamburg
 15. Band, 2. Abteilung, 9. Teil: Österreich. 1852. **Zitiert: Vehse (15.2.9)**
 44. Band, 6. Abteilung, 10. Teil: Mediatisierte. 1858. **Zitiert: Vehse (44.6.10)**

Anmerkungen

- 1 Batzer, Ortenau (21) 1934, S. 224
- 2 Gnändinger, Ortenau (65) 1985, S. 274 (293f.)
- 3 Cast, S. 282/283
- 4 Raynaud, S. 163
- 5 Raynaud, S. 164
- 6 Becke-Klüchtzner, S. 257
- 7 Becke-Klüchtzner, S. 256/257
- 8 Becke-Klüchtzner, S. 257
- 9 Handbuch (1846), S. 49
- 10 Becke-Klüchtzner, S. 257
- 11 Freyburger Adress-Kalender 1813
- 12 Freyburger Adress-Kalender 1818, S. 151
- 13 Freyburger Adress-Kalender 1825, S. 151
- 14 Freyburger Adress-Kalender 1826, S. 250
- 15 Freyburger Adress-Kalender 1827, S. 144
- 16 Freyburger Adress-Kalender 1834, S. 202
- 17 Krebel, S. 10
- 18 Becke-Klüchtzner, S. 257
- 19 Handbuch (1846), S. 18
- 20 Becke-Klüchtzner, S. 257
- 21 Handbuch (1846), S. 42
- 22 Handbuch (1846), S. 38
- 23 Handbuch (1846), S. 38 und 42
- 24 Becke-Klüchtzner, S. 257,
- 25 Handbuch (1846), S. 3
- 26 Handbuch (1846), S. 297
- 27 Fischbach, S. 27
- 28 Müller, Marco, S. 499 (503)
- 29 Müller, Marco, S. 499 (500)
- 30 Rößler, S. 1 Fn. 3 (S. 41)
- 31 Rößler, S. 41 (dort Fn. 2)

- 32 Hof- und Staatshandbuch (1834), S. 82 f.
- 33 Zur Bahneinweihung: Gallix et Guy, S. 257
- 34 Becke-Klüchtzner, S. 257
- 35 Schneider: Schloß Aubach, in: Burgen, S. 172
- 36 Österreichischer Beobachter, Nr. 97 vom 06. April 1820, S. 469
- 37 Vehse (44.6.10), S. 127
- 38 Curländer, S. 317
- 39 Historisches Portefeuille, S. 240
- 40 Curländer, S. 317
- 41 Schwab/Schwarzmaier, S. 345
- 42 Schwab/Schwarzmaier, S. 346
- 43 Schwab/Schwarzmaier, S. 347
- 44 Krebel, S. 10
- 45 Erlanger Real-Zeitung, 08. Januar 1787
- 46 Historisches Portefeuille, (Februar 1787) S. 240
- 47 Bayreuther Zeitung vom 13. Januar 1787
- 48 Historisches Portefeuille, (August 1787) S. 213/214
- 49 Erlanger Real-Zeitung, 02. März 1787
- 50 Bayreuther Zeitung vom 03. März 1787
- 51 Erlanger Real-Zeitung, 20. Juli 1787
- 52 Bayreuther Zeitung vom 21. Juli 1787
- 53 Augsburgerische Postzeitung 1787, Seite 834
- 54 Geheimer Briefwechsel, 03. März 1790
- 55 Gragger, S. 85